

77. Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich.

(Ludwig 1314—1347; Friedrich 1314—1330.)

Um's Jahr 1313 war viel Streit im deutschen Reiche. Kaiser Heinrich VII., Albrechts Nachfolger, starb auf einem Zuge nach Italien. Zwei Kaiser waren nun von den uneinigen Fürsten zu gleicher Zeit gewählt worden und stritten miteinander: Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich. Bei Ampfing, unweit Mühlbors am Inn, kam es zur entscheidenden Schlacht. Friedrich, ein stattlicher Held, allgemein der Schöne genannt, verrichtete Wunder der Tapferkeit. Fünzig Feinde fielen von seiner Hand, und furchtbar strahlte im Kampfgewühle seine goldene Rüstung und sein blitzendes Schwert. Dennoch erfocht Ludwigs kluger Feldherr, Schweppermann, einen vollständigen Sieg; Friedrichs Pferd wurde durchbohrt und er selbst gefangen vor Ludwig geführt. Dieser behandelte ihn edel; er ließ ihn auf die Burg Trausnitz in der Oberpfalz abführen in ritterliche Haft. Doch war damit die Einigkeit des Reiches nicht hergestellt. Friedrichs tapferer Bruder, Leopold, die „Blüte der Ritterschafft“ genannt, führte mit seinen Freunden, vom Papste unterstützt, den Krieg fort; Ludwig kam in große Not. Da ging er zu seinem Gegner auf die Trausnitz und versprach ihm die Freiheit, wenn er der Kaiserwürde entsagen und seinen Bruder zum Frieden bewegen werde. Friedrich, schon 2½ Jahre lang der Freiheit beraubt, von Weib und Kind getrennt, in der Einsamkeit sein Leben vertrauernd, nahm gerne den Vorschlag an. Er schwur einen Eid, den Frieden zu stande zu bringen; könne er es aber nicht, dann in die Haft zurückzukehren. Es war ein großer Jammer, als der edle Fürst in Wien einzog. Ach, kaum erkannte man ihn wieder; Gram und Leid hatten dem einst so schönen, ritterlichen Helden ihr Gepräge aufgedrückt. Als er aber die Stufen der Burg hinaufeilte, um Elisabeth, seine treue Gemahlin, nach so langer, schmerzlicher Trennung zu umarmen, da fand er sie vom vielen Weinen blind geworden.

Ein noch größerer Schmerz stand ihm bevor. Leopold wies alle Friedensvorschläge beharrlich ab. Was sollte nun Friedrich thun? Zurückkehren in die Gefangenschaft? Das treue, blinde Weib abermals verlassen, um in öder Verlassenheit seine Lebenstage dahin schwinden zu sehen? Einen deutschen Mann darf nichts von Pflicht und Treue abwenden.